

Monika und Udo Tworuschka

Die Weltreligionen Kindern erklärt

Mit Illustrationen von Guido Wandrey
und zahlreichen Farbfotos



Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage
Copyright © 2013 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagmotiv: Guido Wandrey
eISBN 978-3-641-11055-0

www.gtvh.de

Inhalt

Judentum



- Die Vielfalt des Judentums 8
- Wimmelseite 10/11
- Heilige Orte 14
- Woran wir glauben 18
 - Unser heiliges Buch, die hebräische Bibel 19
- Unsere großen Gemeinschaftsfeste 20
 - Die großen Feste im Leben eines Juden, einer Jüdin 32
- Wie wir unseren Glauben leben 35
 - Wie wir mit anderen zusammenleben 39

Christentum



- Die Vielfalt des Christentums 48
- Wimmelseite 50/51
- Heilige Orte 54
- Woran wir glauben 60
 - Unser heiliges Buch, die Bibel 63
- Unsere großen Gemeinschaftsfeste 64
 - Die großen Feste im Leben eines Christen, einer Christin 71
- Wie wir unseren Glauben leben 75
 - Wie wir mit anderen zusammenleben 78

Islam



- Die Vielfalt des Islam 88
- Wimmelseite 90/91
- Heilige Orte 94
- Woran wir glauben 98
 - Unser heiliges Buch, der Koran 106
- Unsere großen Gemeinschaftsfeste 109
 - Die großen Feste im Leben eines Muslims, einer Muslimin 117
- Wie wir unseren Glauben leben 120
 - Wie wir mit anderen zusammenleben 128



Hinduismus



- Die Vielfalt des Hinduismus 138
- Wimmelseite 140/141
- Heilige Orte 144
- Woran wir glauben 148
- Unsere heiligen Bücher 152
- Unsere großen Gemeinschaftsfeste 153
- Die großen Feste im Leben eines Hindu, einer Hindu 157
- Wie wir unseren Glauben leben 159
- Wie wir mit anderen zusammenleben 167

Buddhismus

- Die Vielfalt des Buddhismus 174
- Wimmelseite 176/177
- Heilige Orte 180
- Woran wir glauben 184
- Unsere heiligen Bücher 192
- Unsere großen Gemeinschaftsfeste 193
- Die großen Feste im Leben eines Buddhisten, einer Buddhistin 196
- Wie wir unseren Glauben leben 198
- Wie wir mit anderen zusammen leben 201



Gemeinsame Probleme

- Symbole vereinen und trennen 208
- Junge – Mädchen 211
- Zusammen leben und lernen 217
- Tierschutz 221
- Die Umwelt geht uns alle an 226
- Frieden verwirklichen 231



- Bild- und Textnachweis 236
- Die Autoren / Der Illustrator 239

Judentum





Die Vielfalt des Judentums

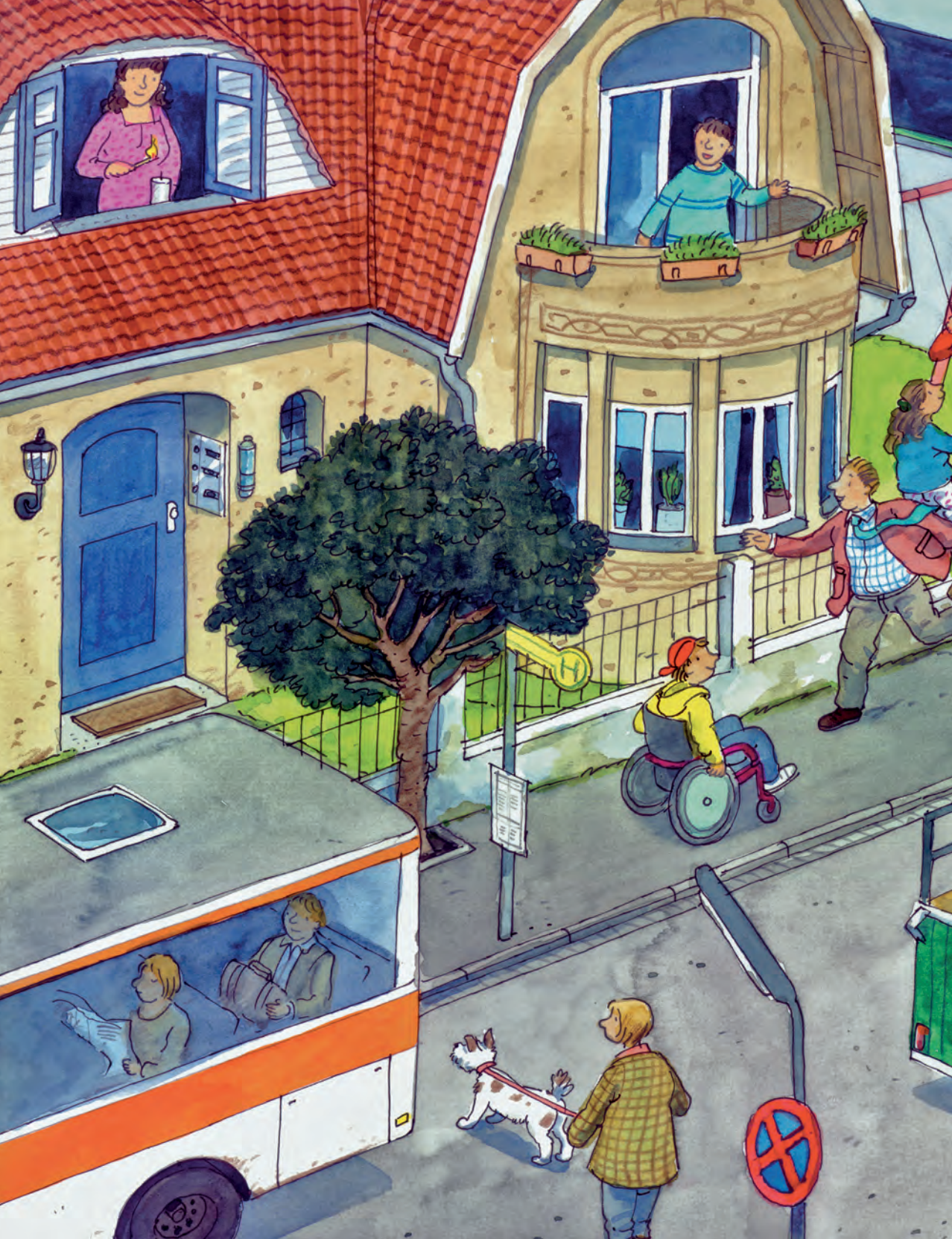
Es gibt orthodoxe, konservative und liberale bzw. Reformjuden. Für orthodoxe Juden ist die Tora die unwandelbare Weisung Gottes und religiöse Lehre. Sie ist wörtlich auszulegen. Auch die Konservativen halten an der Tora fest, erlauben aber Änderungen veralteter Gesetze. Konservative, liberale oder reformierte Juden haben verschiedene Reformen im Gottesdienst und für die Gleichberechtigung von Mann und Frau durchgesetzt.

Von den weltweit etwa 14-15 Millionen Juden leben heute 5,5 Millionen in Israel. 5,3 Millionen Juden haben in den USA ihre Heimat gefunden, in der ehemaligen Sowjetunion sind es 2,6 Millionen. Große jüdische Bevölkerungsteile gibt es auch in Frankreich, Kanada, Großbritannien und Südamerika, zum Beispiel in Argentinien und Brasilien.

In Deutschland, einst weltweit geistiges Zentrum dieser Religion, ist die Zahl der Mitglieder jüdischer Gemeinden inzwischen wieder auf 110.000 gestiegen. Vor dem Beginn der Nazizeit betrug sie mehr als eine halbe Million.











SCHAU DIR DAS WOHNHAUS AUF DER WIMMELSEITE GENAU AN:

Bereits an der Wohnungstür kannst du erkennen, dass hier eine jüdische Familie wohnt. Am rechten Türpfosten ist nämlich eine Mesusa angebracht. Wenn Juden ihre Wohnungen betreten oder verlassen, berühren sie die Mesusa mit der Hand und sprechen ein kurzes Gebet. Die Mesusa ist ein kleiner Behälter mit einer winzigen Pergamentrolle, auf der Bibeltexte stehen.

Im Erdgeschoss wohnen: Chaim und Hannah Hirsch mit ihren Kindern Daniel und Judith. Familie Hirsch gehört zum orthodoxen Judentum.

Entdecke Familie Hirsch auf dem Wimmelbild:

Chaim Hirsch trägt eine Kippa auf dem Kopf. Zusammen mit seiner Frau Hannah bringt er einen Korb mit Einkäufen zu ihren Nachbarn. Judith Hirsch spielt mit ihrer Freundin Ruth Ball. Daniel hat sich zum Purim-Fest verkleidet.

Im ersten Stock rechts wohnen Aaron und Sara Cohn mit ihren Kindern Ruth und Ari. Familie Cohn gehört zum konservativen Judentum.

Entdecke Familie Cohn auf dem Wimmelbild:

Aaron und Sara Cohn befinden sich im Restaurant. Ari steht auf dem Balkon und ruft seinem Freund David hinterher, der im Rollstuhl fährt. Ruth spielt mit ihrer Freundin Judith Ball.



Im ersten Stock links wohnen Samuel und Rebekka Rosenbaum mit ihren Kindern Esther und David. Familie Rosenbaum gehört zum liberalen Judentum.

Entdecke Familie Rosenbaum auf dem Wimmelbild:

Rebekka Rosenbaum hat gerade die Sabbatkerzen angezündet und steht am Fenster. Samuel Rosenbaum beobachtet auf dem Weg zur Arbeit Spatzen auf einer Mauer. Esther Rosenbaum sitzt auf der Schaukel. David sitzt im Rollstuhl und fährt zum Tischtennistaining.



DIE HEILIGKEIT DES LANDES ISRAEL

Für Juden ist das »Land Israel« heilig, weil es Gott auserwählte, um mitten »unter den Kindern Israels« zu wohnen. Israel gilt deshalb als Land der »Gegenwart Gottes«. Juden betrachten Israel als Geschenk an die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob.

Israel ist auch deswegen heilig, weil Juden bestimmte, mit dem Land verbundene »Pflichten« erfüllen müssen. Da es Pflicht ist, in Israel zu wohnen, siedeln ältere fromme Juden oft nach Israel über. Zumindest aber wollen sie dort begraben werden. Bei Beerdigungen in der Fremde ist es guter Brauch, ein wenig Erde aus Israel in den Sarg zu legen.

JERUSALEM – »STADT GOTTES«

Jerusalem ist besonders heilig, weil es als die »Stadt Gottes« gilt und sich auf seinem heiligen Berg, dem Zion, befindet. Jerusalem ist die Stadt des Königs David, in die er die Lade Gottes brachte. Wie die Lade aussah, weiß man nicht genau. Vielleicht war sie ein Schrein aus Holz, der innen und außen vergoldet und mit einer goldenen Deckplatte versehen war, auf dem zwei goldene Engel standen. Vielleicht befanden sich in ihr die Bundestafeln. Das sind zwei Steintafeln mit den Geboten Gottes. König David brachte sie nach Jerusalem, wo Salomo sie nach dem Bau des Tempels im Allerheiligsten verwahrte.

Noch heiliger als die Stadt ist der Tempelberg. Am heiligsten schließlich ist das »Allerheiligste« des Tempels, das nur vom Hohenpriester am



Jom Kippur (Tag der Versöhnung) betreten wurde. Heute gilt die »Westmauer« als heilig. Diese ehemalige Stützmauer des Tempelbergs wird auch »Klagemauer« genannt.

Ein beliebtes Pilgerziel ist das Grab Davids. David schuf das Gesamtreich aus Juda und Israel (um 1010-970 v. Chr.) und machte Jerusalem zu seiner Hauptstadt.



Die Westmauer in Jerusalem mit dem Felsendom im Hintergrund



UNSER HEILIGES GEBÄUDE, DIE SYNAGOGE

Herr Hirsch
berichtet:

Das Wort »Synagoge« stammt aus dem Griechischen und bezeichnet einen Versammlungsort. In der Synagoge versammeln sich Juden zum

Gebet und Gottesdienst, aber auch, um ge-

meinsam zu feiern, zu diskutieren,
zu lehren und zu lernen. Wenn

Männer in die Synagoge ge-
hen, setzen sie die Kippa auf.

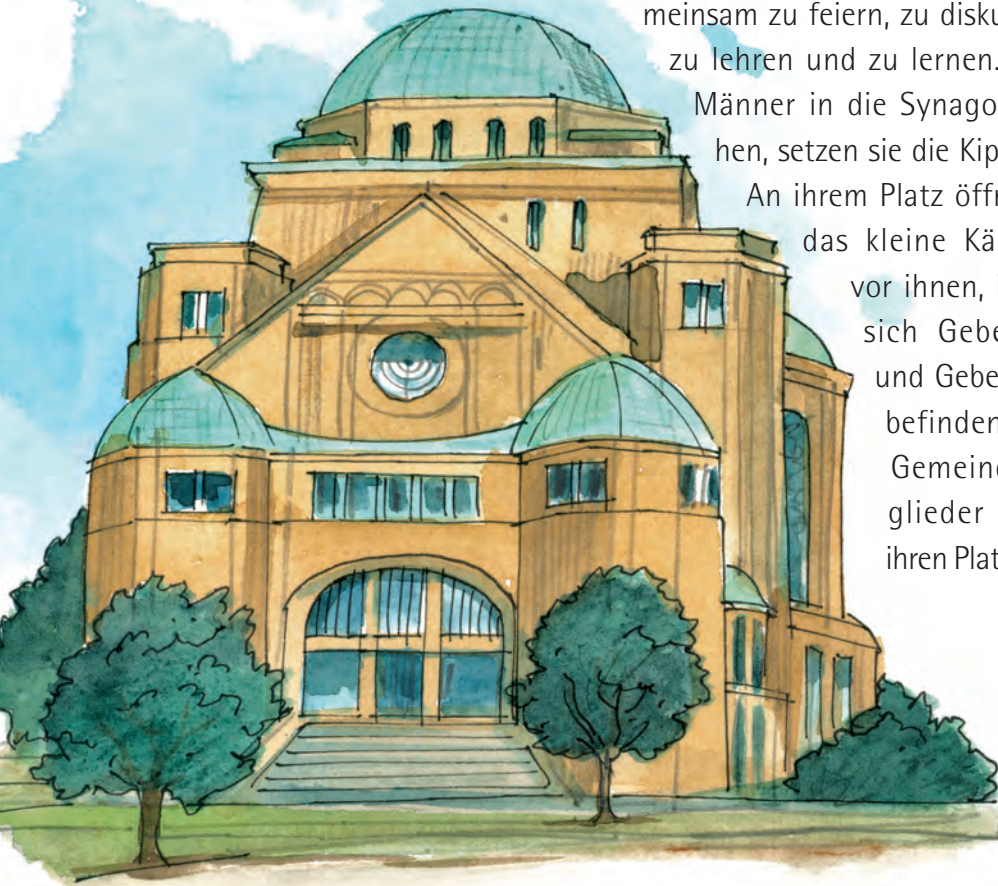
An ihrem Platz öffnen sie
das kleine Kästchen

vor ihnen, in dem
sich Gebetbuch

und Gebetsschal
befinden. Viele

Gemeindemit-
glieder haben

ihren Platz in der

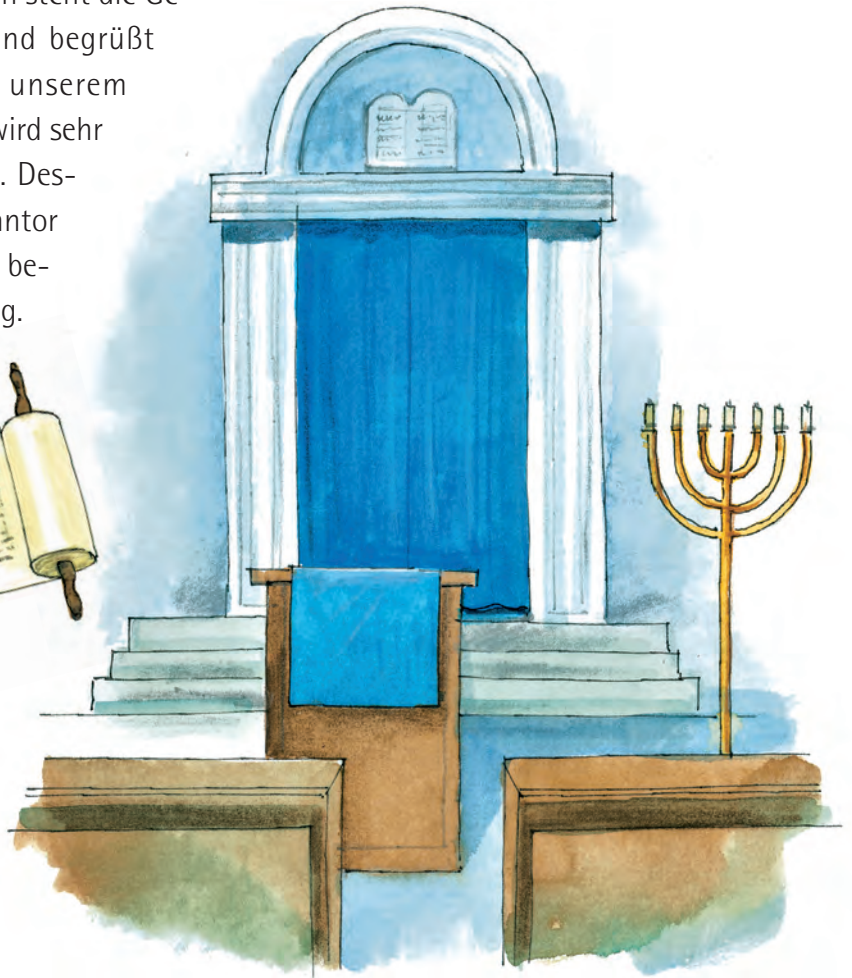


Synagoge gemietet. Damit ein »richtiger« Gottesdienst zustande kommt, müssen mindestens zehn erwachsene Männer da sein, so sagt es die Bibel. Das nennt man *Minjan*.

Während des Gottesdienstes nimmt der Vorbeter aus der heiligen Lade, einem Schrank, in dem sich die Tora-Rollen befinden, eine Rolle heraus. Ein Helfer trägt sie feierlich durch die Synagoge zum Lesepult. Währenddessen steht die Gemeinde auf und begrüßt die Tora. In unserem Gottesdienst wird sehr viel gesungen. Deshalb ist der Kantor (Vorsänger) so besonders wichtig.



Tora-Schrein,
Lesepult und
siebenarmiger
Leuchter in
einer Synagoge





Woran wir glauben

Ruth erzählt:

Meine Religion ist eine der ältesten der Welt. Vor ungefähr 4000 Jahren kam Abraham mit seiner Familie nach Kanaan. Das ist heute Israel. Gott schloss mit ihm einen »Bund«, also eine Art Vertrag. Darin hat er sich verpflichtet, unser Gott zu sein. Und wir haben uns verpflichtet, seine Gebote zu befolgen. Wir glauben, dass es nur einen einzigen Gott gibt, der die Welt erschaffen hat. Er ist mächtig, gütig und barmherzig zu den Menschen. Seinen Namen sprechen wir nicht aus. Wir glauben, dass Gott in unserer ganzen Geschichte immer da gewesen ist und unser Volk »erwählt« hat. Das heißt, er hat sich gerade unser Volk aus den vielen Völ-

kern der Menschheit ausgesucht und mit uns einen Vertrag geschlossen. Wir sind aber deshalb keine besseren Menschen. Wir haben nur mehr Pflichten zu erfüllen.

Jesus ist für uns nur ein jüdischer Mensch. Er ist nicht der Sohn Gottes oder der Messias. Auf den Messias, den Gesandten Gottes, warten wir noch immer. Wenn er gekommen ist, wird auf der Welt immer Frieden herrschen, und es wird keine Ungerechtigkeit mehr geben.





Unser heiliges Buch, die hebräische Bibel

Daniel berichtet:

Unsere Bibel heißt bei den Christen Altes Testament. Sie ist auf Hebräisch geschrieben und besteht aus 24 Büchern, die in drei Abschnitte eingeteilt werden.



1. Die ersten fünf Bücher sind die »Tora«, die »Weisungen«: Das sind die fünf Bücher Mose.
2. Zu den »prophetischen Büchern« gehören die vier geschichtlichen Propheten-Bücher: Josua, Richter, 1. und 2. Samuel und 1. und 2. Könige. Wir nennen sie auch die »früheren Propheten«. Dann kommen die »späteren Propheten«: Jesaja, Jeremia und Ezechiel, sodann die zwölf »kleinen Propheten«.
3. Zu den »Schriften« gehören Psalmen, das Buch Hiob und Sprüche, die »fünf Rollen«: Rut, Hoheslied, Prediger, Klagelieder, Ester; schließlich die »geschichtlichen Schriften«: Daniel, Esra, Nehemia, 1. und 2. Chronik.

DER TALMUD

Besonders wichtig ist der Talmud für uns. Dieses Buch, das aus vielen einzelnen Büchern besteht, ist von unseren bedeutendsten Gelehrten geschrieben worden und sagt uns, wie wir die Bibel heute richtig verstehen und anwenden sollen.





Unsere großen Gemeinschaftsfeste

SABBAT

Judith erzählt:

Jede Woche haben wir einen besonderen Feiertag, den Sabbat. Der Sabbat wird eingehalten, weil Gott die Welt in sechs Tagen erschuf und am siebten Tag ruhte. Der Sabbat beginnt am Freitagabend und endet Samstag nach Sonnenuntergang.



Am Freitagabend zünden die Frauen die Sabbatkerzen an. Dann beginnt die Sabbatruhe mit einem festlichen Essen in der Familie. Am Sabbat wird nur gearbeitet, was unbedingt notwendig ist. Wir orthodoxen Juden stellen alle elektrischen Geräte so ein, dass wir selber nichts tun müssen. Abends gehen wir in die Synagoge, um einen Abschnitt aus der Tora zu hören.

David berichtet:

Am Sabbat darf man eigentlich nicht Auto fahren. Ich habe da etwas Spannendes gelesen: Es gibt ein Auto, das durch Hirnströme kontrolliert und gelenkt wird. Die Rabbiner müssen entscheiden, ob es damit koscher, das



bedeutet geeignet für die Nutzung am Sabbat, ist, an dem fromme Juden weder einen Lichtschalter betätigen dürfen noch gar einen Motor starten. Die Berliner Forschergruppe AutoNOMOS hat dieses Fahrzeug entwickelt, das bald auf den Markt kommen soll. Darüber hat man bereits bei der 18. Tora- und Wissenschaftskonferenz 2011 in Israel diskutiert. Der Fahrer setzt sich dafür eine Art Helm auf den Kopf, der mit Sensoren versehen und mit einem Computer verbunden ist. Gelenkt wird das Auto durch eine Bewegung mit den Augen.

Bei der Vorschrift, am Sabbat keinen Funken auszulösen oder kein Feuer zu entfachen, ist es unwichtig, ob dies per Hand oder durch Hirnströme geschieht, so sagen die Rabbiner. Dennoch sei nicht ausgeschlossen, dass das Auto doch als kosher für den Gebrauch am Sabbat erklärt werden wird.

ROSCH HASCHANA

Ari erzählt:

Wir haben viele Feste. Unsere Feste beginnen alle am Abend des Vortages und enden mit dem Sonnenuntergang. Rosch Haschana ist unser Neujahr. Dieser Tag ist aber kein so lustiges Fest wie Silvester oder Neujahr bei den Christen und liegt auch nicht im Januar, sondern im September. Unser Neujahr ist ein ernster Tag. Wir



erinnern uns daran, dass Gott die Welt erschaffen hat. In der Synagoge hören wir die Geschichte von Abraham, der auf Gottes Befehl seinen Sohn Isaak opfern soll. An Rosch Haschana wird der *Schofar* auf eine ganz besondere Weise geblasen. Der Schofar ist ein Horn vom Schafbock oder Widder. Wenn wir den Klang dieses Horns hören, denken wir an Abraham, der es nicht übers Herz brachte, seinen Sohn zu töten. Stattdessen opferte er ein Schaf. An Rosch Haschana bereuen Juden, was sie im vergangenen Jahr Böses getan haben. Zehn Tage denken wir darüber nach, was wir im neuen Jahr besser machen könnten, und nehmen uns dies fest vor.

Zu Neujahr schicken wir allen unseren Verwandten und Bekannten Grußkarten, mit denen wir ihnen ein »gutes und süßes Jahr« wünschen. Wenn wir nach dem Gottesdienst aus der Synagoge kommen, essen wir einen Apfel, den wir in Honig tauchen – für uns das Zeichen für ein süßes Jahr.

JOM KIPPUR



Daniel fährt fort:

Nach Rosch Haschana kommt Jom Kippur, das »Fest der Versöhnung«. Es liegt im September bzw. Oktober. Jom Kippur ist unser heiligster Tag. Dann entscheidet Gott über unser Schicksal im kommenden Jahr und auch über das Schicksal der ganzen Menschheit. Alle Erwachsenen fasten an diesem Tag. Am Ende des Fastentages wird in der Synagoge der Schofar geblasen.



SUKKOT

Für uns Kinder ist das Laubhüttenfest, Sukkot, besonders schön. Das ist eine Art Erntedankfest im Herbst und dauert neun Tage. Es soll uns zeigen, dass unsere Vorfahren während ihrer Wanderung durch die Wüste in Laubhütten leben mussten.

Auch heute baut jede Familie im Garten, auf dem Hof oder Balkon so eine Laubhütte, die man »Sukka« nennt. Jede Gemeinde stellt eine Sukka für die Leute zur Verfügung, die keine eigene bauen können.

Ich helfe meinem Vater immer beim Bauen der Laubhütte. Tagelang vorher suchen wir Holzplatten, Planken, Nägel, Hammer, Draht und anderes Baumaterial zusammen.

Wenn wir die Wände fertig haben, legen wir grüne Zweige auf das Dach. Wir schmücken die Hütte mit Girlanden, Blumen und ausgeschnittenem Papierobst. Am ersten Sukkotabend steht ein Leuchter auf dem Tisch. Das Essen in der kleinen Hütte ist wie ein Picknick und richtig gemütlich.

Mütter bauen
mit ihren Kindern
eine Laubhütte





Monika Tworuschka, Udo Tworuschka

Die Weltreligionen - Kindern erklärt

eBook

ISBN: 978-3-641-11055-0

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: September 2013

Der preisgekrönte Klassiker aktualisiert und neu illustriert

Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus – Monika und Udo Tworuschka erklären in einfacher und kindgerechter Sprache die großen Religionen: Glaubensinhalte, Religionsstifter, heilige Bücher, heilige Stätten sowie wichtige Feste und Bräuche lernen Kinder und interessierte Erwachsene kennen.

Der Vorläuferband wurde 2002 mit dem italienischen Friedenspreis »Premio Satyagraha« ausgezeichnet. Diese aktualisierte, ergänzte und neu gestaltete Ausgabe mit den Wimmelbildern und Zeichnungen des Illustrators Guido Wandrey bringt die Vielfalt der Religionen noch besser zum Ausdruck.

Die jungen Leserinnen und Leser erfahren, dass es nicht das Judentum, den Islam und den Buddhismus gibt, sondern eine Fülle religiöser Erscheinungsformen innerhalb derselben Religionstradition je nach Herkunftsland, Richtung und Auslegung. Darüber hinaus werden auch schwierige und außergewöhnliche Themen kindgemäß angesprochen, wie etwa Religion und Gewalt, Religion und Tierschutz, Religion und Sport, Religion und Behinderung.

»Die große Qualität besteht darin, dass die Texte gleichermaßen lesbar, inhaltsreich und genau geschrieben sind. Dieses Kunststück gelingt, indem die Erklärungen jeweils durch eine fiktive Erzählerin gegeben werden.«

Eselsohr